

Gottessehen

Predigt im Marburger Universitätsgottesdienst
gehalten von Claus-Dieter Osthöener

Sonntag Trinitatis (30. Mai 2021)

Alttestamentliche Lesung: Jes 6, 1–8

Predigttext: 1 Joh 3,1–2

Während der Predigt wurden vier »Moods« von Daniel Hellbach gespielt (von Christina Bickel, Rahel Höpner und Rhiannon Peel). Das Lied nach der Predigt wurde gesungen von Clara Desch, Philipp Donalies, Rahel Höpner, Marieke Kutzschbach, Rihannon Peel und Max Schminke. –

Mit einem geeigneten PDF-Reader (z. B. dem Acrobat Reader) kann durch Anklicken des blauen Textes die eingebettete Musikdatei aufgerufen werden.



Installation von Tizian Baldinger

Fotografie von A. Otto

Theologischer Hintergrund der Predigt ist die »Systematic Theology« von Sarah Coakley, namentlich die zentrale Position des »desire«, wie auch die geistorientierte und kontemplative Erschließung der Trinität. –

Außerdem gingen Motive des religiösen Denkens von Teresa von Ávila ein, insbesondere aus ihrem letzten großen Werk, der »Inneren Burg«.

Liebe Gemeinde!

»Liebe ist doch so einfach«

Garance sagt diesen Satz. Sie sitzt auf dem Bett, nur – sagen wir – halb züchtig bekleidet. Sie schaut mit diesem schwer zu deutenden Blick, leicht spöttisch, neugierig, liebevoll und liebeverlangend.

Sie sagt diesen Satz* zu Baptiste. Baptiste ist Künstler. Für ihn ist die Liebe alles andere als einfach. Wo kämen wir da auch hin? Wozu bräuchten wir die Kunst, wenn alles so einfach wäre? Er ist jedenfalls hoffnungslos überfordert mit dieser eigentlich so überschaubaren Situation, in einem Hotelzimmer, in Paris, allein mit der Frau die er liebt.

So läuft er davon.

»Les enfants du paradis« – »Die Kinder des Olymp«. Dieser vielleicht schönste Film aller Zeiten, gedreht vor nahezu achtzig Jahren, zeigt so viele Facetten der Liebe, des Sehnsens, der Ambitionen, der Qual und der Freude, der Lust und des Verbrechens. Gespiegelt am Übergang von Kunst und Leben, Sein und Schein. Es kommt alles vor, bis auf – Gott, Kirche, Religion. Dieses reiche Leben ist reich genug in sich selbst, so scheint es.

Ist die Liebe so – einfach? Wir werden sehen ...

Im rüstig voranschreitenden Kirchenjahr befinden wir uns an einem Wendepunkt, dem Sonntag mit dem feierlichen Namen »Trinitatis«. Seit der Adventszeit spiegelt uns das Kirchenjahr eine dramatische Szene nach der anderen. Die Geburt des Heilands, mit allen Verwicklungen, die Passionszeit, das Osterfest, wundersame Ereignisse zuhauf. Sonntage mit exotischen Namen: Judica, Laetare, Sexagesimae ... Magische Worte aus ferner Zeit, mediterranes Flair.

Ab heute aber erfreut uns die schlichte Schönheit der Zahlen: der erste Sonntag nach Trinitatis, der zweite Sonntag nach Trinitatis, der dritte Sonntag nach Trinitatis, der vierte, fünfte, sechste, sieben, acht, neun ... Keine Überraschungen, keine Magie: nicht etwa $9\frac{3}{4}$. Sondern zehn, elf, zwölf ... wie das leise Ticken einer Uhr. Sanft und still vergeht die Zeit in schöner Ordnung. Ein willkommener Kontrast.

Die Heilige Schrift kennt solche Kontraste gut. Nehmen wir das zweite biblische Buch, das Buch Exodus. Eine Heldengeschichte zunächst, vom kleinen Weidenkörbchen auf dem großen Strom, über

* Genau genommen sagt sie diesen Satz in der Szene zuvor. Ein typischer Fall von kreativer Erinnerung

brennende Dornbüsche, volksaufrüttelnde Heldentaten, übernatürliche Plagen, nächtliche Fluchten, katastrophische Rettungen und am Ende die Erscheinung des Göttlichen selbst, donnernd und blitzend vom Berge Sinai. Drama pur, Action satt. Dagegen wirkt jeder Hollywood Blockbuster wie – das Wort zum Sonntag.

Und dann? Wird die Bauanleitung der Stiftshütte, des Mischkan, verlesen. Maß für Maß, Gestänge und Tuch, Verzierungen und Glöckchen, Edelsteine und Schöpflöffel, alles an seinem Ort, alles in seiner Art, Schritt für Schritt, wie das leise Ticken einer Uhr. – Kurzes Einbrechen des Dramas, des goldenen Kalbs und dann: wird die Stiftshütte gebaut, Wort für Wort, Schritt für Schritt, Maß für Maß, alles in der Ordnung der Weisung, sanft und still.

So schauen wir also von heute aus auf die Reihe der Tage, der Sonntage, wohlgeordnet nach Zahl und Art. Keine aufrüttelnden Ereignisse, der Blick geht nach innen, zur Erkundung des Herzens.

Was ist da zu sehen?

MOOD: DREAMING

Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum kennt euch die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Sätze, wie aus der Zeit gefallen. In einem Brief, der gar kein Brief ist. Von einem Johannes, den niemand kennt. Gerichtet an Menschen, von denen wir nicht sehr viel wissen. *Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.* Da wird etwas weithin ausgespannt in die Zeit hinein. Denn es wird ja doch einmal erscheinen, was wir sein werden. Und darauf richtet sich unser Sinn.

Richten wir also an diesem Sonntag unseren Sinn auf das Kommende, die kommenden Sonntage, die Zeit der Einkehr und Besinnung, am Leitfaden des Kreuzes, das da blinkt und scheint im strahlenden Kranz.

LOVE ME

*

Wir sehen einen Strahlenkranz, lichtvoll, glänzend, flimmernd. Wir sehen ein Kreuz, golden erhaben. Wir sehen Worte: LOVE ME steht dort inmitten.

Ein Befehl? Wohl kaum. Wie könnte man Liebe befehlen? Eher eine Bitte, ein Fragen und Ermuntern. Liebe mich doch. Tastend, suchend.

Gott sucht nach uns, von Anbeginn ist er auf dem Weg, um uns zu finden. Er wandelt durch Gärten, rufend, fragend: »Wo bist Du, Adam?«. Er sucht Kain auf dem Acker, er sucht Abraham auf dem Berg Moria, er sucht die Menschen beim Turmbau. Er ruft aus dem Dornbusch, er ruft von den Höhen des Thrones im Tempel herab auf den sprachlosen Jesaja und löst ihm die Lippen. Er löst die Lippen der großen Sängerinnen, Mirjam, Deborah. Er sucht und ruft Maria, gesegnet unter den Frauen. Seine Stimme schwebt über dem Jordan, bei der Taufe seines Kindes, des einzigen, geliebten, dem Tode geweihten.

Er sucht heim, mit verstörenden Bildern, den Johannes auf Patmos. Er erscheint den Eremiten in der Wüste, in verwirrender Versuchung. Er erscheint in mancherlei Gestalt, wispernd wie der Wind, rieselnd wie der Sand, leise tickend wie eine Uhr, murmelnd wie das lebendige Wasser.

Es braucht Stille, all dies zu hören. Besinnende Einkehr, die Ohren hören nach innen wie nach außen. So vieles ist da, was sucht und ruft und lockt und das Begehren reizt, was das Sehnen spannt, was die Wünsche fliegen läßt. Nicht alles aber ist heilsam, nicht alles dient dem Guten. Die Kunst der Unterscheidung ist gefragt, nicht nur in der Wissenschaft, sondern im Alltag, jeden Tag, jede Stunde. Betend, meditierend, besinnend lauschen wir und folgen und schreiten rüstig aus. Allein. Gemeinsam. Auf der Suche nach dem Suchenden. *Noch ist nicht erschienen, was wir sein werden.*

MOOD: LONELY

Aber was ist eigentlich »Liebe«? Woher wissen wir, was wir tun sollen, wenn es heißt: LOVE ME? Und wir schauen genauer hin, in den Strahlenkranz hinein, auf das Kreuz, durch die Worte, die Buchstaben hindurch, wir sehen ein Bild. Wir sehen einen Menschen, an diesem Kreuz, geschunden und gequält. Und er sagt: »Die Liebe, das bin ich« – LOVE: that's ME.

Das soll Liebe sein? – Wir schauen noch genauer hin und sehen, durch den Strahlenkranz, durch die Worte, durch diesen Menschen hindurch in sein Leben. Wir sehen ihn ringen im Garten Gethsemane, willig sich dreingebend. Wir sehen ihn mit einer Frau am Brunnen, Worte wie lebendiges Wasser. Wir sehen ihn am See, redend

zu den vielen, Worte der Ermutigung, tröstend, verheißungsvoll. Wir sehen den reichen Jüngling traurig von dannen gehen – und er sieht ihm nach, voller Mitgefühl, liebevoll. Wir sehen den Täufer, hager und sonnenverbrannt, mit glutvoll schwarzen Augen, im Jordan, staunend über die Erscheinung, die er da schaut. In allem aber zeigt sich, was Liebe ist.

Sie zeigt sich in der Zuwendung und der tätigen Hilfe. Sie zeigt sich in der trostvollen Rede, wie auch in den aufrüttelnden Worten, drängend und mahnend. Sie zeigt sich aber auch in der Stille, im zurückgezogenen Gebet zu Gott. Einsam, in der Wüste, lauschend auch selbst, rinnender Sand, fernher weht es heran.

Wir schauen in dieses Leben, wir lauschen auf denselben himmlischen Vater, dieselbe allsorgende Mutter, das gegenwärtige Geheimnis, Gegenwart damals wie heute. Diese Liebe, sie prägt uns in unserem Lieben, sie segnet unser Sehnen, sie begreift unser Begehren, sie schaut wehmütig und mitleidvoll auf unsere Abwege, unser Abweichen, unser Fortlaufen.

Liebe, das bin ich. Ein hohes Wort. Beinahe vermessen. Und doch können wir es sehen, durch alle Worte und Bilder hindurch. Am Ende aller Worte und Bilder – sehen wir das Kreuz.

LOVE, that's ME.

MOOD: WISTFUL

So sehen wir also, was Liebe ist. Aber was ist mit uns? Noch sind wir fern, schauen voraus, ahnen das Licht. *Erschienen ist uns noch nicht, was wir sein werden.* Aber wir werden etwas sein. LOVE. ME. Love and me. Me and Love. Eine eigentümliche Dynamik beginnt, eine Bewegung setzt ein, Wind hebt sich, er weht, wohin weht er?

Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Und woher wissen wir davon? Wir wissen es von dem, der uns bewegt, der uns trägt, der uns in der Einkehr aufhebt und uns beflügelt. Es ist der Geist, von dem man liest, daß er »Zeugnis gibt unserem Geist, daß wir Kinder Gottes sind«. Paulus schreibt das*, der wohl auch viel gesehen hat, sogar über den Himmeln war er, vor dem Licht fiel er einst darnieder. Umgetrieben lebenslang.

Er tat einen Blick in die Welt und er sah ein großes Sehnen, nicht nur der Menschen, sondern von allem, was da geschaffen ist: »Denn wir wissen, daß alle Kreatur sehnt sich mit uns und ängstet sich noch immerdar.« Und so ist da ein sich Strecken, sich Dehnen und

* Im Brief an die Römer (8, 15–27)

Vorausblicken, voller Hoffnung, aber – auf was? Man sieht es ja nicht, nur im Hoffen ist es da, aber was ist es? Nicht einmal bitten können wir so recht darum, denn uns fehlen die Worte, die Sätze, die Vorstellungen. Aber da hebt sich der Atem, das Leben, der Geisthauch. Mit unaussprechlichem Seufzen hilft er unserer Schwachheit auf. Er betet, wir beten, betet Gott mit uns? Für uns? Die Grenzen verschwimmen.

LOVE – ME. Als Gottes Kinder sind wir in der Liebe. Die Worte und ihr Sinn schieben sich übereinander, ineinander. *Wir wissen aber, daß wir ihm gleich sein werden.*

MOOD: PEPPY

Und so schließt sich der Kreis: der Gott, der uns sucht – Jesus Christus, der uns prägt – der Geist, der uns trägt.

Mit dem Geist beginnt alles, er ist nicht das letzte, sondern das erste. Es beginnt mit dem Wind, der sich hebt, mit dem Anhauch, dem Atem, dem Leben. Er führt und verführt uns, in Versuchungen wohl auch, in die Fremde und das Andere. Er schaukelt sanft im Sommerwind, wie ein Falterchen*, und wir laufen ihm nach. Wir sitzen auf seinen Flügeln, Flügeln der Morgenröte†, brausen dahin, hinein in den Strahlenkranz, in die Liebe hinein, die uns prägt, in das göttliche Herz, das uns sucht, sehnsuchtsvoll.

Diese drei, ununterscheidbar eines sind sie uns, aber nicht fremd, sondern gegenwärtig nah, sind wir nicht ein Teil auch von Ihnen? Sehen wir sie, die geheimnisvolle Dreieinigkeit? Gewiß nicht mit den Augen des Leibes, wohl kaum mit unserer noch so überschäumenden Vorstellungskraft. Aber mit den Augen der Seele‡ vielleicht? Wer weiß.

LOVE. ME. Love. We. – Der Strahlenkranz dreht sich, wirbelnd verschwimmen die Grenzen. Die Worte schieben sich ineinander, ununterscheidbar. Ihr Sinn leuchtet uns auf, im Verglühen. *Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.* – Wir und die Liebe – sind eins.

Eine kühne Vision. Solche Schau läßt niemanden unberührt und unverändert. Auch schon das Ahnen prägt und trägt. Es prägt die

* Das »Falterchen« (mariposilla) ist ein Bild, das Teresa von Ávila für die Seele benutzt (in den siebten Wohnungen der »Inneren Burg«) und das ich hier kurzerhand auf den Geisthauch umgewidmet habe † Psalm 139 ‡ In den siebten Wohnungen (1. Kapitel) berichtet Teresa von einer solchen »Schau«

Seele und trägt uns durch die Welt, Liebe spendend, Liebe empfangend, neugierig und staunend.

»There is a longing in our heart for love«, so heißt es in einem sehnsuchtsvollen Lied,* das gleich erklingen wird. Ein Sehnen, tief in unserem Herzen, nach Liebe.

LOVE ME – in all seiner schillernden Vieldeutigkeit, es ist ein Ruf aus dem sehnsuchtsvollen Herzen Gottes, dem geheimnisvoll Dreieinen. Es ertönt aus der Mitte des Kreuzes, umstrahlt vom Licht. Ein Werben, ein Locken, uns auf einen Weg zu begeben, an dessen Ende wir erscheinen werden, wie wir sind.

Liebe – ist *doch* so einfach.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen

LIED: DA WOHT EIN SEHNEN TIEF IN UNS

* Komponiert von Anne Quigley